

Guy Standing

Eine Charta des Prekariats

Von der ausgeschlossenen zur gestaltenden Klasse

aus dem Englischen von Sven Wunderlich

U N R A S T

Vorwort

Eine häufig gebrauchte Redewendung, die uns von Heraklit um 500 v. u. Z. überliefert ist, besagt: »Wer in dieselben Flüsse hinabsteigt, dem strömt stets anderes Wasser zu«. Genauso fühlte ich mich, als ich mein Vorgängerbuch *Prekariat – Die neue explosive Klasse* in vielen Ländern rund um die Welt vorstellte. Obwohl ich immer ein und dasselbe Buch präsentierte, entwickelten sich meine Vorträge weiter: Manche Dinge fielen weg, während andere deutlicher hervortraten. Oft war dies auf die Reaktionen des Publikums und dessen wohlüberlegte Fragen zurückzuführen.

Ein Buch zu schreiben ist ein eitler Akt, und genauso eitel ist es zu erwarten, dass die Leser_innen den Gedanken darin Beachtung schenken werden. Deshalb möchte ich dieses Vorwort nutzen, um allen zu danken, die meinen Gedanken zugehört und sich entweder persönlich, per Brief oder meist per Email zu ihnen geäußert haben. Von persönlichen Erlebnissen zu erfahren – davon, wie es ist, im Prekariat zu sein –, war eine lehrreiche Erfahrung für mich, die sich nicht selten mit Traurigkeit oder Wut vermischt.

Vor allem diese persönlichen Geschichten sind der Grund für dieses Buch. Es bildet den Höhepunkt einer langen Reise, die in den 1980er Jahren begann, als ich Artikel und mehrere Einzelbände über die wachsende Flexibilität an den Arbeitsmärkten in Großbritannien, Schweden, Finnland, den Niederlanden, Spanien, Deutschland, Italien, Österreich und anderen Ländern verfasste. Einige der Arbeiten schrieb ich mit Kolleg_innen der *Internationalen Arbeitsorganisation* (ILO) oder Universität, und ihnen allen lag die These zugrunde, dass das neoliberale Modell zu größerer wirtschaftlicher Ungewissheit und zu gespaltenen Gesellschaften führen würde.

In den 1990er Jahren verbrachte ich viel Zeit mit Arbeiter- und Fabrikumfragen, um daraus Informationen über die Flexibilität und die unsicheren Arbeitsmärkte zu sammeln. So entstanden mehrere Artikel, vier Bücher und ein umfangreicher ILO-Bericht, *Economic Security for a Better World*. Damals hatte ich das Glück, mir Dutzende Fabriken und Firmen anschauen zu können und Manager_innen, Besitzer_innen, Arbeiter_innen sowie deren Familien in verschiedenen – reichen wie armen – Ländern zu befragen. In meiner beruflichen Rolle als Ökonom konnte ich diese Interviews trotz ihrer großen Stichprobenzahl zwar nicht als »wissenschaftlich« bezeichnen, aber dennoch hielt ich mich an Alfred Marshalls Gebot für angehende Ökonom_innen: »Geht in die Fabriken!« Wenn man den Menschen beim Arbeiten und Schuften zusieht und mit ihnen spricht, genau dann lernt man etwas dazu.

Dieses Buch will nicht haufenweise Statistiken wiedergeben, sondern dazu anregen, den Fokus auf politische Strategien und institutionelle Änderungen zu richten, um dem Prekariat die Hände zu reichen. Überall befindet sich die politische Debatte in einem Zustand der Verwirrung, und Sozialdemokrat_innen stehen kurz vor dem Nervenzusammenbruch. Mit ihren überholten Reden finden sie schlicht keinen Anklang mehr, und noch schlimmer: Sie scheinen den Grund dafür nicht zu verstehen.

Die nötige Entschlossenheit für das Schreiben dieses Buches entstammte meiner Verärgerung darüber, dass die etablierten Politiker_innen und Medien so wenig *Empathie* mit dem Prekariat und der immer größeren Zahl von Unterbürger_innen in seiner Mitte empfinden. Die aktuellen Entwicklungen sind unnötig und unmoralisch, und alle, die sich in die politische Debatte einzubringen vermögen, sollten angesichts der – von Regierungen genährten und von Oppositionen kaum widersprochenen – Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten laut aufschreien.

Kurzum, dieses Buch stellt einen Versuch dar, eine Charta für das Prekariat zu entwerfen, das als Grundlage einer politischen Bewegung dienen könnte und nicht auf einer utilitaristischen Anziehungskraft für die Bevölkerungsmehrheit basiert, sondern auf einer Vision von einer *Harmonischen Gesellschaft*. Gleichzeitig werde ich versuchen, auf die Reaktionen zu meinem Buch *Prekariat* einzugehen.

Eine Frage hat Marxist_innen alter Schule ungemein beschäftigt: Ist das Prekariat eine Klasse? Später werde ich versuchen, auf ihre Behauptung einzugehen, dass das Prekariat keine Klasse sei. Ich möchte aber auch Platz für konstruktive Diskussionen lassen. Eine prekäre Situation (oder >Prekarität<, wie manche lieber sagen) ist mehr als bloß ein >sozialer Zustand<, denn ein sozialer Zustand kann nicht handeln. Nur eine gesellschaftliche Klasse mit gemeinsamen oder einander vereinbaren Zielen vermag zu handeln. Die These, die meinen beiden Büchern zugrunde liegt, ließe sich auch so ausdrücken: Das Prekariat ist eine *Klasse im Entstehen*, die erst noch in ausreichendem Maße zu einer *eigenen Klasse* werden muss, damit sie sich schließlich selbst wieder abschaffen kann. Letzteres macht sie zu etwas Wandelbarem, im Gegensatz zu anderen bestehenden Klassen, die nur immer stabilere Nachbildungen von sich selbst reproduzieren wollen.

Ein weiterer Punkt, der Aufmerksamkeit verdient, ist der Unterschied zwischen [Reproduktions-]>Arbeit< und >Lohnarbeit<, den viele Kommentator_innen zu meinem Buch *Prekariat* nicht begriffen haben. Ich werde also auf die wesentlichen Unterschiede später erneut eingehen.

In den ersten Kapiteln stellen wir die Schlüsselgedanken dar, dann diskutieren wir die Folgen der Wirtschaftskrise für das Prekariat und warum das Prekariat eine Charta als Alternative zur utilitaristischen Demokratie benötigt. In der zweiten Buchhälfte stelle ich 29 Artikel vor, die eine solche Charta begründen könnten. Sie behandeln nicht alle Fragen erschöpfend, und die Leser_innen werden ihre eigenen Gedanken ergänzen wollen. Ich hoffe jedoch, die vorgeschlagene Liste wird als Basis zur Handlung dienen können.

Zuletzt möchte ich noch allen danken, die zu meinen Ideen und Arbeiten beigetragen haben. Es sind abermals so viele, dass ich ihnen am besten persönlich danken werde. Am Wichtigsten ist jedoch, sich darüber im Klaren zu sein, dass ein Buch wie dieses nie das Werk nur des Verfassers selbst sein kann.

Wir leben in folgenschweren Zeiten, denn wir befinden uns inmitten einer *Globalen Transformation*, in der eine neue Vision einer *Harmonischen Gesellschaft* um ihre Existenz kämpft. Heraklits Fluss ist ohne Zweifel gerade am Fließen, und Veränderungen kommen. Am längsten in Erinnerung geblieben sind mir vielleicht einige Worte auf einem Graffitibild, das ich auf einer Mauer in Madrid gesehen habe: »Das Schlimmste, was passieren könnte, wäre, zu den alten Gewohnheiten zurückzukehren«.

Guy Standing im September 2013